

Kindliche Sexualität und Gesellschaft

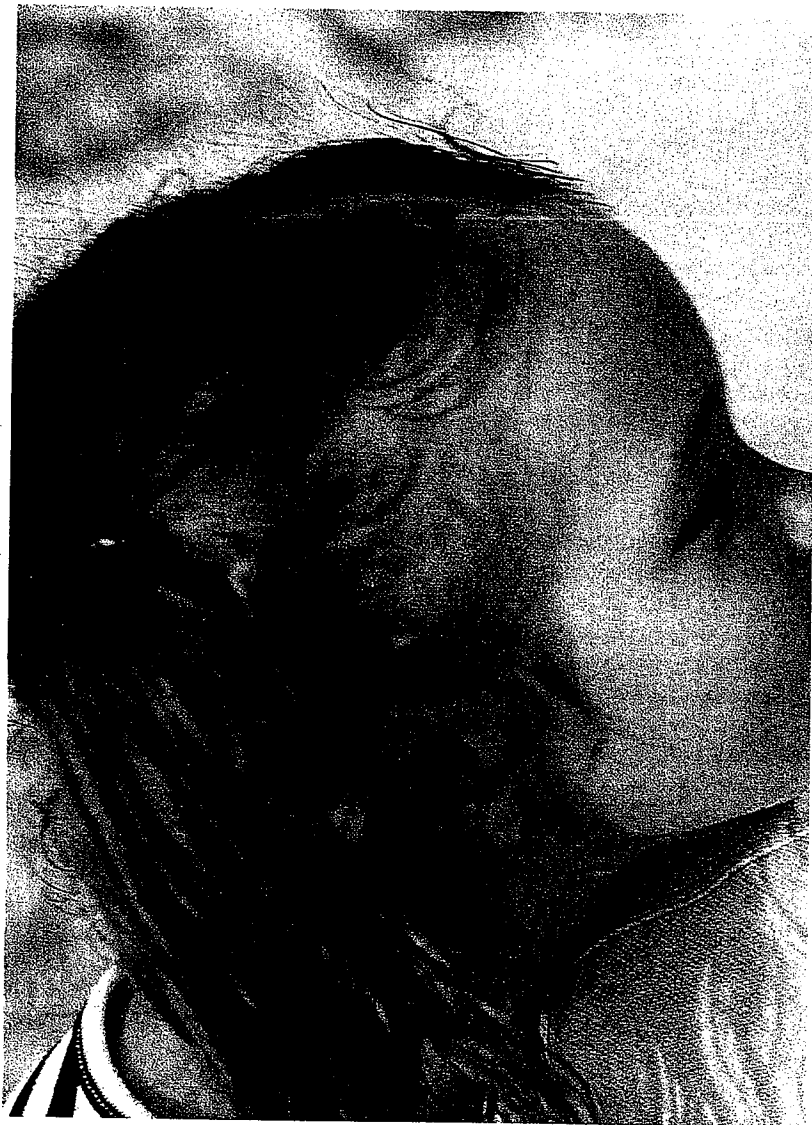
Die Erkenntnis, dass Kinder sexuelle Wesen sind, kindliche Sexualität aber von der der Erwachsenen verschieden ist, hat sich in Familie, Schule und Gesellschaft nur widerstrebend bis zögerlich durchgesetzt. Die ambivalente Haltung Erwachsener gegenüber der sexuellen Entwicklung und den sexuellen Ausdrucksformen von Kindern bestimmt bis heute das intergenerationelle Verhältnis. Gleichzeitig sind Kinder heute immer früher und massiver insbesondere durch die Medien mit der Sexualität der Erwachsenen bis hin zu perversen und gewaltförmigen Formen konfrontiert, von denen sie mittelbar und unmittelbar bedroht sein können.

Im öffentlichen Raum wie in den Medien ist Sexualität und die Zurschaustellung des nackten Körpers für Kinder täglich eine Realität, deren Wirkung auf die psychosoziale Entwicklung weitgehend unerforscht und unbekannt ist (siehe die Beiträge von *Herschelmann* und *Klank*). Welche Empfindungen diese „Erwachsenen-Sexualität“ bei Kindern auslöst, ob und eventuell wie die medialen sexuellen Bilder, Metaphern, Botschaften und Inhalte aufgenommen und in das Selbstkonzept und in die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes integriert werden, darüber können keine gesicherten Angaben gemacht werden.

Unabweisbar ist jedoch, dass die biologische Akzeleration voranschreitet. Parallel dazu wirkt die gesellschaftlich omnipräsent vorhandene Sexualität auf die Kinder ein, sodass auch die Auseinandersetzung von Kindern mit sexuellen Ausdrucks- und Erscheinungsformen auch in ihren irritierenden, heiklen und verstörenden Tendenzen ein Tatbestand sind, auf die man pädagogisch antworten muss.

Unterstützung des psychosexuellen Entwicklungsprozesses

Die Beobachtung, dass eine Vielzahl von Eltern sich aus ihrem Erziehungsauftrag zurückzieht, trifft nach der Wahrnehmung von Lehrerinnen und Lehrern auch auf den Bereich der sexuellen Aufklärung und Erziehung zu (siehe den Beitrag *Gürtler*). In



CHARLOTTE RÖHNER

Kinder und Sexualität

dieser Situation kommt Schule als Entwicklungsraum und Lebensort des Kindes eine erhöhte Bedeutung zu. Sie muss auf die Fragen zu antworten versuchen, die Kinder an sich und ihre psychosexuelle Entwicklung stellen.

Die Grundschule ist kein sexualitätsfreier Raum, gleichwohl gehört die Sexualerziehung zu jenen pädagogischen Aufgaben, die eher zögerlich als aktiv angenommen werden. Das Vermeidungsverhalten vieler Lehrerinnen und Lehrer entspringt weniger einer kognitiven als einer emotionalen Blockade, da mit dem Anspruch und Anliegen „Sexualerziehung“ immer auch die eigene Sexualität tangiert ist und ins Blickfeld

rückt (siehe den Beitrag *Wanzeck-Sieler*). Das Heikle an der Sexualerziehung ist, dass mit der Thematisierung des Körpers und seiner Geschlechtsmerkmale und -funktionen geschützte und auch tabuisierte, verdrängte Persönlichkeitsbereiche zum Gegenstand einer öffentlichen Auseinandersetzung werden können, die sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrerinnen und Lehrer Risiken der Verunsicherung und der Bloßstellung beinhalten.

Sexualwissen von Kindern

Was wir über die psychosexuellen Wünsche und Gefühle von Mädchen und Jungen im Grundschulalter wis-



Foto: www.superbild.de

im Vergleich der Bundesländer, die Kluge 1995 vorlegte. Nach seiner Analyse sind sexualpädagogische Inhalte seit den 1970er Jahre in den Richtlinien der Länder in ihrer Substanz deutlich beschnitten worden; kleinere Neuerungen beziehen sich auf die Thematisierung der pubertären und adoleszenten Veränderungsprozesse am Ende der Grundschulzeit sowie ein neues Bewusstsein für sexuelle Gefährdungen von Kindern angesichts sexueller Übergriffe und sexuellem Missbrauchs. Auch die neuen Gefahren, die von der Viruskrankheit Aids für die Gestaltung sexueller Beziehungen ausgehen, haben ab Mitte der 1980er Jahre zu einem deutlichen Wandel im sexualpädagogischen Diskurs und zum Leitbild einer neuen Verantwortung geführt, der die präventiv schützenden Aspekte einer fürsorglichen Sexualerziehung betont.

Liebesfähigkeit, Prävention, Verantwortung

Das Lernziel „Liebesfähigkeit“ ist um die Lernziele „Prävention vor sexuellem Missbrauch“ wie „Verantwortlicher Umgang mit Sexualität“ zu erweitern. Sie haben angesichts der immer früheren biologischen und sozialen Geschlechtsreife und der gesellschaftlichen Entwicklung im Umgang mit Sexualität, wie ihren destruktiven Tendenzen, bereits im Grundschulalter hohe Bedeutung. Missbrauchte Kinder gibt es potenziell in jedem 1. Schuljahr, das eingeschult wird. Es macht daher wenig Sinn, die Missbrauchsthematik curricular auf höhere Klassenstufen der Grundschule festzulegen, wie dies einige Bundesländer tun. Auch die wieder gestiegene Frühschwangerschaftsrate weist auf ein ungelöstes soziales Problem hin, das auch auf mangelnder Information über die biologischen Zusammenhänge von Sexualität und Zeugung beruht.

Schon im Grundschulalter machen Kinder Erfahrungen mit erotischen Körperkontakten untereinander. Die Reaktionen darauf sind vielfältig ...

sen, ist einer Studie Petra Milhoffers zu verdanken, die rund 500 Kinder im Alter zwischen acht und fünfzehn Jahren zu ihren Einstellungen zur Sexualität und zur schulischen Sexualkunde befragte (siehe den Beitrag *Milhoffer*).

Nach einer Untersuchung von Baisch u. a. kann man davon ausgehen, dass Kinder nicht nur erotische Fantasien und Gefühle, „sondern auch Erfahrungen mit entsprechenden Körperkontakten haben“ (Milhoffer, 1995, S.150). Die Erfahrungen mit dem eigenen Körper und seinen sexuellen Äußerungen und Empfindungen spielen eine wesentliche Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung von Mädchen und Jungen. Die Einstellung von Mädchen und Jungen zur Sexualität verweist auf die hohe Bedeutung der Sexualerziehung in der Schule. In ihrer sozialen Dimension stellt die Geschlechterrivalität von Mädchen

und Jungen eine vielfach untersuchte Realität in Grundschulklassen dar (Krappmann/Oswald 1995, Petillon 1993, Beck/Scholz 1995).

Historische Entwicklung der Sexualerziehung

Unbeschadet des Erziehungsrechts der Eltern (Art. 6 GG), deren kulturell ethnische und religiöse Normen zu beachten sind, legitimiert das Recht der Kinder auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit (Art. 3 GG) einen eigenständigen schulischen Sexualunterricht (Milhoffer 1995, S.16)

Kontrovers wird diskutiert, in welchem Umfang und in welcher inhaltlichen Ziel- und Schwerpunktsetzung die öffentliche Schule diesen Erziehungsauftrag wahrnimmt. Dies zeigt sich in den unterschiedlichen Ziel- und Schwerpunktsetzungen der Richtlinien für Sexualerziehung

Prinzipien der Sexualerziehung

Pädagogisch verantwortliche Sexualerziehung ist

- an den Interessen, Bedürfnissen und Rechten der AdressatInnen, dabei besonders an ihrem Recht auf Selbstbestimmung orientiert;
- findet im Rahmen eines pädagogischen Verhältnisses statt, dessen

Leitlinien zum Sexualunterricht

Wesentliche Gestaltungsmerkmale einer Sexualerziehung, die auch bei Eltern ankommt:

- ▶ Wichtig ist eine allgemein positive Atmosphäre im Schulalltag, die Körperlichkeit bejahen, Gefühle akzeptieren, gemeinsames Leben gestalten hilft.
- ▶ Kinder im Grundschulalter brauchen viel Raum und Zeit für informelle Kontakte. Gespräche, Aushandeln von Gefühlen und Beziehungen untereinander müssen zugelassen und gefördert werden.
- ▶ Lehrer und Lehrerinnen müssen Respekt vor anderen als Vorbild vorleben und zugleich Respekt der Kinder untereinander mit ihnen erarbeiten.
- ▶ Kinderbücher über Körper, Beziehungen, Gefühle, Fortpflanzung etc. sollten ständig in der Lesecke verfügbar sein, damit jedes Kind Gelegenheit hat, an die gewünschten Informationen zu gelangen.
- ▶ Ein Klassen-Briefkasten sollte den Kindern, sobald sie schreiben können, die Möglichkeit geben, ihre Fragen schriftlich und – bei Bedarf – auch anonym zu äußern. Nebenbei stellt dies einen Schreib-anlass dar.
- ▶ Themen wie Körper, Sexualität, Beziehungen, Gewalt etc. sollten aus gegebenem Anlass bearbeitet werden, wobei die Sozialform der Bearbeitung (Einzelgespräch, geschlechtsgetrennte/geschlechtsgemischte Gruppenarbeit, Kreisgespräch) dem Anlass selbst und den Bedürfnissen der Kinder entsprechend gewählt werden sollte.

(Milhoffer/Beck 1995, S.17)

wesentliche Merkmale dialogische Struktur („freundliches Begleiten“) und Reversibilität in der Kommunikation sind;

- ist lebens- und erfahrungsbezogen und steht im Kontakt mit der Außenwelt des jeweiligen pädagogischen Handlungsfeldes;
- ist inhaltlich und didaktisch durch Multidimensionalität (den ganzen Menschen und die ganze Sexualität einbeziehend) gekennzeichnet und
- ist methodisch auf Prozess- und Erlebnisorientierung (Kontakt und Interaktion) ausgerichtet (Valti 2000, S. 149).

Zärtlichkeitsbejahend und angstfrei

Voraussetzung eines authentischen Sexualunterrichts ist, dass die Lehrende selbst ein bejahendes Verhältnis zur eigenen Sexualität haben (siehe den Beitrag *Wanzeck-Sielert*) und diese in einem Prozess der Selbstreflexion sich zugänglich machen können.

In der Perspektive ist ein „zärtlichkeitsbejahendes, angstfreies und wissendes Verhältnis zum eigenen Körper ... eine der wichtigsten Voraussetzungen für selbstbewusstes Verhalten und einfühlsame Kon-

taktaufnahme zum anderen Geschlecht“ (Milhoffer, S. 154). Das angstfreie, wissende Verhältnis im Umgang mit sich und dem eigenen Körper schützt, wie man aus der Täter-Opfer-Forschung weiß, tendenziell vor sexuellen Übergriffen und Gewalt und verhindert potenziell auch ungewollte Frühschwangerschaften heranwachsender Mädchen.

Im Sinne einer dialogisch-reflexiven Sexualerziehung ist es von zentraler Bedeutung, den Unterricht kooperativ und kommunikativ zu gestalten. Alle in beeindruckender Weise gelungenen Praxisbeispiele schulischer Sexualerziehung zeichnen sich durch einen hohen Grad an inter- und intragenerationeller Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit aus¹. Von allen Expertinnen und Experten wird zeitweise eine Trennung nach Geschlechtern empfohlen, da sich Fragen nach der geschlechtsspezifischen Entwicklung und Sexualität in getrennten Mädchen- und Jungengruppen im geschützten Raum frei von Angst, Scham und Entblößung besser besprechen lassen. Das Angebot, Sexualerziehung in geschlechterhomogenen Gruppen zu unterrichten, kann auch die hohen Vorbehalte religiös oder ethnisch-kulturell orientierter

Eltern herabsetzen und verschafft die Möglichkeit, besonders Mädchen aus muslimischen oder konservativ christlichem Kontext Zugang zu Fragen ihrer Sexualität zu verschaffen, die in einem koedukativen Konzept am erklärten Widerstand dogmatisch normativer Eltern scheitern.

Sexualerziehung von Anfang an

Es reicht nicht, auf die Anlässe und Fragen der Kinder zu warten und vermeidend statt konstruktiv bejahend mit der Verpflichtung zur Sexualerziehung umzugehen. Sie gehört nach wie vor zu den am meisten vernachlässigten Erziehungszielen. Sexualerziehung von Anfang ernst zu nehmen, kann heißen, an den situativen Anlässen anzusetzen und sexualpädagogische Themen und Inhalte in die curriculare Planung systematisch einzubeziehen. Fragen zu Körperlichkeit, Sexualität und Geschlecht und die damit verbundenen Irritationen, Verunsicherungen und Ambivalenzen in der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder gibt es mehr als genug. Wir Erwachsene sind gefordert, uns ihnen mit Respekt und Sensibilität zu stellen.

Anmerkung

1) Ich verweise beispielhaft auf den Beitrag von Annette Menzel (1995, S. 105–110) zu „Sexualerziehung von Anfang an - Erfahrungen in einem 1. Schuljahr“. Ein Beispiel pädagogisch überzeugender Sexualerziehung, welche die psychosexuellen Themen und Konfliktlagen der Kinder am Schulanfang pädagogisch sensibel aufarbeitet.

Literatur

- Beck, Getrud/Scholz, Gerold: Soziales Lernen – Kinder in der Grundschule. Reinbek 1995.
- Kluge, Norbert: Lehrpläne und Lernziele der schulischen Sexualerziehung. In: Milhoffer, Petra (Hrsg.): Sexualerziehung von Anfang an! Gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Grundschule, Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband e.V., Frankfurt/M. 1995, S. 20–40.
- Krappmann, Lothar/Oswald, Hans: Alltag der Schulkinder. Weinheim und München 1995.
- Milhoffer, Petra: Sexualerziehung und Geschlechtsrollenübernahme. In: Milhoffer, Petra (Hrsg.): Sexualerziehung von Anfang an! Gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Grundschule, Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband e.V., Frankfurt/M. 1995, S. 148–155.
- Milhoffer, Petra (Hrsg.): Sexualerziehung von Anfang an! Gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Grundschule, Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband e.V., Frankfurt/M. 1995
- Milhoffer, Petra (Hrsg.): Sexualerziehung von Anfang an! Gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Grundschule, Arbeitskreis Grundschule – Der Grundschulverband e.V., Frankfurt/M. 1995, S. 105–110.
- Menzel, Anette: Sexualerziehung von Anfang an – Erfahrungen in einem 1. Schuljahr. In: Valtl, Karlheinz: Theorie der Sexualerziehung. In: Sielert, Uwe/Valtl, Karlheinz (Hrsg.): Sexualpädagogik lehren, Weinheim und Basel 2000, S. 128–188.
- Petillion, Hans: Das Sozialeben. Weinheim 1993.